

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 8

Artikel: Russen und Nichtrussen in der Partei : eine spezifische Betrachtung sowjetischer Parteistatistiken
Autor: Revesz, Laszlo / Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laszlo Revesz und Christian Brügger

Russen und Nichtrussen in der Partei

Eine spezifische Betrachtung sowjetischer Parteistatistiken

In Parteikongressjahren pflegt man in der Sowjetunion sowohl zentralisierte als auch dezentralisierte statistische Angaben über die Zusammensetzung der KPdSU-Mitgliedschaft zu veröffentlichen. Anhand von Unterlagen, die nicht in der zentralen, sondern in der regionalen Presse erschienen sind, wollen wir uns heute mit einem besonderen Aspekt der Sache befassen, mit dem zahlenmässigen Verhältnis von Russen und Nichtrussen in der

Partei. Die anhand der sowjetischen Publikationen nur lückenhaft möglichen quantitativen Vergleiche ergeben natürlich keine schlüssige Aussage zu Wesen und Ausmass der «Russifizierung» (hierzu bleiben die Kulturpolitik und die Behandlung «nationaler» Dissidenten die besseren Kriterien), aber sie spiegeln die Rekrutierungspolitik der Partei dort wider, wo sie an die nationale Frage grenzt.

Der KPdSU gehören mit 15,5 Millionen Mitgliedern rund 6 Prozent der gesamten sowjetischen Bevölkerung an. Lassen sich aus der territorialen Verteilung Schlüsse ziehen?

RSFSR vs Sowjetrepubliken

Vergleicht man das Bevölkerungsverhältnis zwischen den einzelnen Sowjetrepubliken und dem gesamten Unionsgebiet mit den entsprechenden Relationen der KP-Mitgliederzahlen (siehe Tabelle), so ergibt sich kein einheitliches Bild. Ge-

nerell lässt sich zunächst ersehen, dass die russische Föderation (RSFSR) gut die Hälfte der Sowjetbevölkerung, aber mehr als drei Fünftel der Parteimitglieder stellt, was das quantitative Übergewicht der RSFSR noch qualifiziert. Um so viel sind die 14 Sowjetrepubliken zusammengekommen untervertreten.

Im einzelnen aber nicht unbedingt, wie das Beispiel von Estland, Georgien und Armenien zeigt, die in der KPdSU prozentual etwas stärker vertreten sind als in der Unionsbevölkerung. Am

Schluss einer diesbezüglichen Rangliste müssten Turkmenien und Tadschikistan stehen, deren Anteil an KP-Mitgliedern halb (oder nicht einmal halb) so gross ist wie ihr Anteil an der Einwohnerschaft der Union. Im Falle der (sowohl bezüglich der Grössenordnung als auch der nationalen Frage) wichtigen Ukraine ist der statistischen Gerechtigkeit nicht ganz Genüge getan, aber der Unterschied ist keineswegs auffälliger oder gar dramatischer Art.

Zur allfälligen Feststellung unterschiedlicher regionaler Gewichtung gibt diese Zusammenstellung offensichtlich nicht allzu viel her. Hierzu fehlt es an plausiblen Kriterien, zum Beispiel an einer Erscheinung, die für das ganze Baltikum gültig wäre oder für die kaukasischen Republiken usw. Ueber akzidentelle Ausschläge hinaus dürfte immerhin die Zweiteilung RSFSR—Rest der Union gehen, die wohl symptomatischen Charakter hat.

Wenn man die Frage nach dem Verhältnis von Russen und Nichtrussen in der Partei stellt, liefert die territoriale Betrachtung ohnehin nur ungenügende Indizien. Sowohl in der RSFSR als auch in den nichtrussischen Gebieten gibt es schliesslich sowohl Russen als auch Nichtrussen; für die Zugehörigkeit zu bestimmten Volksgruppen und Kulturen stellen die politischen Einheiten eine ungefähre Basis dar, mehr nicht.

Die Russen ausserhalb «ihrer» Föderation

Weit besser taugen in dieser Hinsicht die Angaben, die gerade dieses Jahr in der sowjetischen Regionalpresse veröffentlicht wurden, und zwar im Zusammenhang mit den Parteikongressen der einzelnen Sowjetrepubliken. Diese Tagungen finden immer im Vorfeld von KPdSU-Kongressen statt, und im Unterschied zur zentralen Heerschau in Moskau werden bei solchen Gelegenheiten da und dort auch Unterlagen zur nationalen (d. h. ethnischen) Zusammensetzung der Delegierten publiziert.

Das geschieht nicht in allen Fällen und ist im

Anteile von Bevölkerung und Partei

	Einw. in 1000	% zu UdSSR	Mitgl. in 1000	% zu KPdSU
RSFSR	133 728	52,80	9 827	62,62
Armenien	2 790	1,10	198	1,26
Aserbajdschan	5 696	2,21	474	1,83
Estland	1 429	0,56	94	0,59
Georgien	4 923	1,94	318	2,02
Kasachstan	14 170	5,59	664	4,23
Kirgisien	2 294	1,30	109	0,73
Lettland	2 478	0,97	152	0,96
Litauen	3 290	1,29	145	0,92
Moldau	3 806	1,50	131	0,83
Tadschikistan	3 385	1,33	94	0,59
Turkmenien	2 495	0,98	78	0,49
Ukraine	48 830	19,28	2 672	17,00
Usbekistan	13 695	5,40	474	3,02
Weissrussland	9 340	3,68	506	2,22
UdSSR	253 259	100,00	15 694	100,00

Quellen: Prawda 27. 2. 76; Kommunist Jerewan 22. 1. 76; Bakinskij rabotschi 30. 1. 76; Sowjetskaja Estonija 30. 1. 76; Sarja Wostoka 24. 1. 76; Kasachstanskaja prawda 6. 2. 76; Sowjetskaja Kirgisisija 18. 1. 76; Sowjetskaja Latwina 23. 1. 76; Sowjetskaja Litwa 22. 1. 76; Sowjetskaja Moldawija 31. 1. 76; Kommunist Tadschikistana und Turkmenskaja iskra 24. 1. 76; Prawda Wostoka 6. 2. 76; Sowjetskaja Bjelorossija 5. 2. 76.

Fälle von Estland und Kasachstan bisher jedenfalls noch nie geschehen, sei es, weil es dort nicht der Brauch ist, sei es, weil es dort etwas — und das hiesse vermutlich einen ungebührlichen Anteil an Russen — zu verschweigen gibt. Dieses Jahr waren diesbezügliche Angaben über sieben der 14 Sowjetrepubliken zu finden. (Die RSFSR hat weder einen eigenen Parteikongress noch eine eigene Parteiorganisation, da hier die KPdSU direkt zuständig ist.)

Wo nun der Anteil der Russen an den Kongressdelegierten bekanntgegeben wurde, lässt er sich mit dem Bevölkerungsanteil der Russen in den betreffenden Republiken vergleichen, was hier auch in einer kleinen Gegenüberstellung gemacht werden soll.

Allerdings stehen einander Kongresszahlen von 1976 und Bevölkerungsangaben von 1970 gegenüber; nur anlässlich der Volkszählungen alle zehn Jahre wird jeweils die Nationalität (nicht im Sinne von Staatsbürgerschaft wie bei uns, sondern im Sinne von ethnischer Zugehörigkeit, z. B. Russe, Jude, Kasache) der Einwohnerschaft eruiert. Immerhin ist anzunehmen, dass sich die Bevölkerungsproportionen in den letzten sechs Jahren nicht allzu stark verändert haben.

Die Beitragsnebenfrage

Innerhalb der letzten fünf Jahre stieg die Mitgliederzahl der KPdSU um 9,1 Prozent, die Gesamtsumme der Mitgliederbeiträge aber um rund 50 Prozent. Entweder sind die Mitglieder zu einem spektakulären Opfer veranlasst worden (worauf aus den sowjetischen Äusserungen nichts hinweist), oder man hat die Beiträge ganz einfach den erhöhten Kosten angepasst, was normal wäre. Nur würde das jene Inflation voraussetzen, die es offiziell ja gar nicht gibt. Manchmal sind eben Angaben zu bestimmten Dingen indirekt zu Aufschlüssen über ganz andere Sachverhalte nützlich.

Für die 7 fraglichen Sowjetrepubliken sind demnach die folgenden Prozentzahlen (in der ersten Kolonne der Anteil von Russen an der Bevölkerung der jeweiligen Republik, in der zweiten Kolonne der Anteil von russischen Delegierten an den Republikkongressen) mit nur geringem Vorbehalt vergleichbar:

Armenien	2,7%	9,85%
Georgien	8,5%	6,2 %
Lettland	29,8%	33,7 %
Litauen	8,6%	18,1 %
Moldau	11,6%	22,1 %
Turkmenien	14,5%	21,3 %
Ukraine	19,4%	24,1 %

(Quellen zur Zusammensetzung der Kongresse wie bei der zweispaltigen Tabelle)

Für diese Republiken lässt sich also mit Ausnahme Georgiens feststellen, dass die zahlenmässige Stärke der russischen Kongressdelegierten über ihrem Anteil an der Bevölkerung lag, und zwar meistens deutlich darüber.

Widerspiegeln nun diese Zahlen ein amtlich feststellbares Ausmass an Diskriminierung von Nichtrussen gegenüber Russen?

Die Aussagekraft dieses Indizes selbst ist zwei-

fellos mit Vorsicht zu beurteilen. So ergibt sich für Georgien scheinbar eine bevorzugte Ausnahmestellung; dabei ist gerade in diesem Lande (wie auch im Baltikum) der Kampf gegen Nationalismus und chauvinistische Abweichungen in den letzten vier Jahren mit besonderer Virulenz geführt worden. Die Säuberungen haben seit 1972 praktisch nicht aufgehört, und dass unter anderem insbesondere eine ganze Anzahl von Geschichtslehrern und Geschichtsforschern aus ihren Aemtern entlassen wurde, zeigt die Stossrichtung gegen das nationale Element recht gut an.

Bei diesem Stand der Sowjetisierung, d. h. der Durchsetzung sowjetischer Normen, wäre es schon gar nicht klug gewesen, die Russen in öffentlich einsichtiger Weise zu bevorzugen; die Partei hätte eher ein Interesse daran, gerade bei den gewöhnlichen Mitgliedern (die gewisse Privilegien geniessen, im übrigen aber lediglich den höheren Orts gefassten Beschlüssen zur Nachachtung zu verhelfen haben) für einen optischen Ausgleich besorgt zu sein.

Falls auf diesem Gebiet ein Bedürfnis nach Alibipolitik besteht, lässt sie sich schon technisch leicht durchführen, vom direkten Frisieren statistischer Angaben ganz abgesehen. Die «Nationalität» der einzelnen Staatsbürger wird aufgrund ihrer persönlichen Angaben bei der Volkszählung festgestellt. So ist es grundsätzlich kein grosses Problem, aus einem zuverlässigen Russen (oder Ukrainer usw.) einen Alibigeorgier zu machen; er braucht bloss von der Nützlichkeit überzeugt zu werden, die entsprechende Rubrik entsprechend auszufüllen, und ein Nationalitätenwechsel (die Nationalität ist in den persönlichen Ausweispapieren vermerkt) kann auch zwischendrin beantragt werden.

Stadt und Land – das überlagerte Motiv

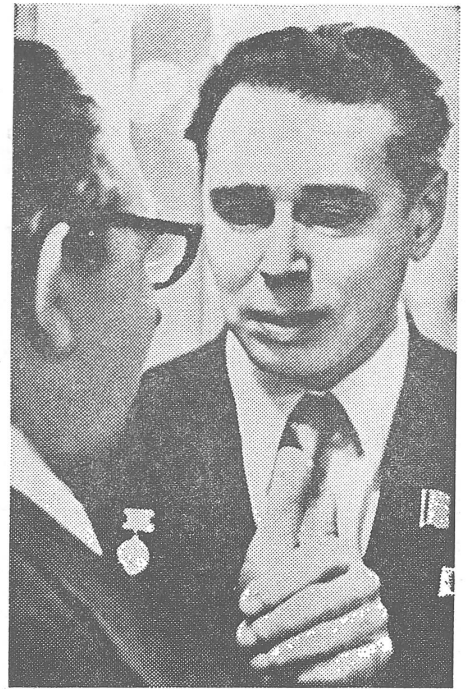
Bei alledem bleibt die deutliche bis flagrante Uebersetzung der Russen bei den jüngsten Parteikongressen der meisten Sowjetrepubliken eine Tatsache, die auffällig ist. Sie ist aber vielleicht zum Teil wenigstens eine Folge und Ergänzung einer andern Erscheinung, die sich ihrerseits praktisch durchgehend feststellen lässt: die Bevorzugung der Städte gegenüber dem Land.

Die Parteimitgliedschaft ist generell auf die Städte (und insbesondere auf die Hauptstädte) konzentriert. Und hier, in den Verwaltungszentren, ist auch das russische Element am stärksten vertreten, während die einheimische Bevölkerung auf dem Land viel weniger Russen enthält. So ist ihre Untervertretung in der Partei eng mit dem urbanen Uebergewicht liiert, das nachweislich besteht. Beide Erscheinungen zusammen bringen wohl das Abdrängen der nicht-russischen Nationen und Nationalitäten ins provinzielle Aussenseitertum einigermaßen zum Ausdruck.

Das Zahlenmaterial zum Verhältnis Stadt und Land in der Parteimitgliedschaft zeigt die Tendenz sehr deutlich auf:

In der sowjetischen Hauptstadt Moskau leben 7,635 Millionen Menschen oder 3,01 Prozent der UdSSR-Bevölkerung. Die Stadtorganisation der Partei zählt aber 984 000 Mitglieder, und das sind 6,26 Prozent der gesamten KPdSU-Mitgliedschaft.

(Fortsetzung auf Seite 4)



Die kleinen Kader der Partei beschliessen nicht, es sei denn darüber, wie die oben gefassten Beschlüsse unten verwirklicht werden sollen. Was ist ihr Gewicht als Vertreter zum Beispiel eines Standes oder eines Territoriums oder einer «Nationalität»?

Vom «objektiven Sein» und von menschlicher
Einbildungskraft

Ist die Gesellschaft wie der liebe Gott?

Unkonventionelles philosophisches Aperçu
von J. J. Róczy

In Nr. 4/1976 hatten wir einen ersten Beitrag aus den sozialphilosophischen Schriften von Johannes Róczy veröffentlicht, der bis 1971 als Dozent und Schriftsteller in Ungarn wirkte und sich seither im Westen befindet. Heute stellt er die Gesellschaft in Frage. Nein, nicht «welche Gesellschaft?», sondern überhaupt, als Begriff. Róczy ist ersichtlichweise durch verschiedenerlei Schulen hindurchgegangen und weitergekommen — zu eigenem Denken.

Zuweilen fallen mir die grossen Debatten meiner Schulzeit ein. Die heftigen Zusammenstösse, in denen jeder von uns seinen Standpunkt mit solcher Leidenschaft vertrat, dass die geistigen Wettkämpfe oft in einer Prügelei endeten.

Vor den Klassenkameraden siegte natürlich der Gedanke, den die Muskulöseren, die «Sieger», vertraten. In den Augen des Lehrerkollegiums verhielt sich die Sache jedoch genau umgekehrt. Die Sieger erhielten eine Disziplinarstrafe, weil sie die Schwächeren misshandelten. Die Schule stellte sich mit ihrer Autorität also hinter diejenige Idee, die die körperlich Schwächeren vertraten, obwohl man uns in lateinischer Sprache gelehrt hatte, dass «mens sana in corpore sano» sei, d. h. in einem gesunden Körper ein gesunder Geist. (Aber wir wollen ja von einer Autorität keine Konsequenz erwarten, denn wenn sie konsequent wäre, brauchte sie ja keine Autorität...)

In diesen Schülerauseinandersetzungen kamen wirklich alle grossen, beunruhigenden Ideen, Gedanken an die Oberfläche. Selbstverständlich in einfacher kindlicher Form, in naiver Formulierung, aber im Grunde genommen alle diejenigen, die mich seit damals, auch als Erwachsenen, unverändert beschäftigen. Genauso, wie wir in einem Tropfen Wasser das Meer erkennen oder

in der griechischen Philosophie die späteren grossen geistigen Strömungen Europas.

Ich besuchte eine kirchliche Schule. Es war Krieg. Damals lebte Gott in unserer Nähe. Auch das Gebäude unserer Schule stand in der Nachbarschaft der Kirche. Die Existenz Gottes führte uns oft in den Mittelpunkt unserer Auseinandersetzungen. Wir kämpften mit Argumenten aus dem neunzehnten Jahrhundert, mit Argumenten, die in unseren Büchern vorkamen, die wir uns von Alten, von Älteren ausgeliehen hatten... , wie es die Jugend im allgemeinen immer tut.

«Nach dem Kausalitätsprinzip lässt sich für jeden Menschen, der über einen gesunden Verstand verfügt, folgern, dass Gott existiert!» brüllte ich und wartete auf die Kapitulation meines Kontrahenten.

«Es gibt keinen!» sagte mein Mitschüler, «Gott existiert nicht!» Er blies mit leicht gehobenem Kopf den Zigarettenrauch aus dem Mund: «Ich

*Vom alten Gottesstreit in der
Schule zur neoketzerischen Frage:
Die Gesellschaft, gibt es sie eigentlich überhaupt?*

glaube nur an das, was ich sehe. Hast Du schon Gott gesehen, mit Deinen eigenen Augen?» Er wartete ein wenig. «Na siehst Du, Du bildest Dir nur ein, dass es ihn gibt, aber er existiert nicht!» Mein geistiger Gegner entzog sich mir. Ich erreichte ihn nicht.

Ich wurde dann unsicher und schlug ziemlich verspätet mit der bloss körperlichen Faust zu. Ich war meinem geistigen Gegner nicht gewachsen. Aber meine Absicht war aus der Ferne, vom Fenster des Lehrerzimmers aus, gut zu erkennen, und mir wurde eine Disziplinarstrafe zuteil. Mir, nicht ihm, dem Gottesleugner. Meine kirchliche Schule — dies musste ich zu meiner tiefen Bestürzung feststellen — stellte sich hinter den atheistischen Standpunkt!

Heute ist das für mich nur noch ein heiteres Jugenderlebnis. Aber das Argument meines Gegners, das mich zu Recht erobert hatte, bietet sich mir heute trotzdem so wohlgefällig an, dass ich der Versuchung nicht widerstehen kann und selbst damit herausrücke:

Eine Gesellschaft breitet sich im zwanzigsten Jahrhundert über uns aus, beklemmend, als eine Last, die nicht abgeschüttelt werden kann, und diese Gesellschaft — sagt man — presst ihre Hand auf unseren Mund, genau dann, wenn wir atmen wollen. Nur: gibt es sie eigentlich, diese Gesellschaft, existiert sie überhaupt? Hat jemand von uns «die Gesellschaft» gesehen?

In einem vollbesetzten Stadion sehen wir hunderttausend Menschen um uns. Eine entsetzliche

Existiert die Gesellschaft in gleicher Weise wie ich existiere?

Menge. Aber dennoch zu gering, um Gesellschaft genannt werden zu können. Ausserdem haben wir, die wir dort zusammengedrängt sind, eigentlich nichts Besonderes miteinander zu tun. Mit den neben mir Sitzenden habe ich vielleicht kein einziges Wort gewechselt, und nach Ende des Spiels werde ich sie für immer aus den Augen verlieren.

Um die Gesellschaft «sehen» zu können, würde es nicht einmal ausreichen, wenn wir für 10 oder 60 Millionen Zuschauer ein Stadion bauten. Dann wären wir zwar vereint, aber es fragt sich, ob wir die Fäden, die unsichtbaren Verbindungen sehen würden, die sich unter uns netzartig

(Fortsetzung von Seite 3)

Entsprechende Verhältnisse finden sich auch in den verschiedenen Sowjetrepubliken und ihren Hauptstädten:

Kiew hat 1 947 000 Einwohner, d. h. 4,02 Prozent der ukrainischen Bevölkerung, und 188 620 Parteimitglieder, d. h. 7,05 Prozent der ukrainischen KP-Mitglieder.

Andere Beispiele für die entsprechenden Prozentzahlen der Hauptstadt bezüglich Bevölkerung und KP-Mitgliedschaft der Republik sind:

Taschkent (Usbekistan): 11,64% und 29,85%;
Baku (Aserbaidschan): 24,68% und 38,82%;
Wilna (Litauen): 13,16% und 21,29%;
Kischinew (Moldau): 11,87% und 27,1%;
Frunse (Kirgisien): 14,75% und 26,6%.

Für bestimmte Sowjetrepubliken wie Armenien

oder Lettland liegen diese Vergleichszahlen nicht vor, aber immerhin lässt sich die Parteimitgliederzahl einiger Stadtbezirke feststellen. So gibt es in zwei Stadtbezirken von Riga 29 670 eingeschriebene Kommunisten, d. h. schon 19,51 Prozent der gesamten Mitgliedschaft der KP Lettlands. Und in drei namentlich angeführten Stadtbezirken von Jerewan zählt man 31 110 Parteileute, d. h. 15,7 Prozent der gesamten Mitgliedschaft der KP Armeniens.

Von den Parteiorganisationen der Republiken ist allein die KP der Ukraine zahlenmässig stärker als die Moskauer Städtische Parteiorganisation. Zählt man noch Moskau und das Moskauer Gebiet (mit 468 000 Parteigenossen, 2,98 Prozent des KPdSU-Bestandes) zusammen, so stellt diese Agglomeration 9,24 Prozent der gesamtsowjetischen Parteibelegschaft. Stadt und Gebiet von Leningrad weisen zusammen 537 000 Mitglieder

auf, das sind 4,06 Prozent der KPdSU. Ein knappes Siebtel aller Parteimitglieder ist somit auf zwei russische Grossstädte und ihre Agglomeration konzentriert.

Alles in allem dominiert das russische Element zahlenmässig in der Partei deutlich stärker als in der Bevölkerung. Das kommt sowohl in der Gegenüberstellung von RSFSR zu den übrigen Sowjetrepubliken als auch in der Uebersetzung von Russen ausserhalb der Russischen Föderation zum Ausdruck. Natürlich sucht die KPdSU (der «führende Kern» von Staat und Gesellschaft laut Artikel 126 der Sowjetverfassung) die Mitglieder ihrer elitären Minorität unter den gehorsamen und karrierewilligen Staatsbürgern aller Nationalitäten (ein botmässiger Armenier ist ihr lieber als ein unbotmässiger Russe), aber die angestrebte Sowjetisierung hat — auch hier feststellbar — eine russische Färbung. relcb